Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 30 (1943)

Rubrik: Möbel

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zürich 6; « Kerbel » G. Uhlmann, Grafiker, Zürich 3; « Collège » R. Arzethauser, Erlenbach; « Kleinigkeiten» Lisel Muhr, Zürich.

Die Jury, die für die Wettbewerbe verschieden zusammengesetzt war, bestand in ihrer Gesamtheit aus Herrn Hans E. Strub, Zürich, Präsident; Herrn Dr. Hans Bartenstein, Zürich; Mme Gaby Jouval, Zürich; Herrn Eric Cathomas, St. Gallen; Herrn Dir. Joh. Itten, Zürich; Herrn Walter Locher i/Fa. Grieder & Co., Zürich; Herrn Walter Roshardt SWB, Zürich; Herrn Alb. Schmid, Zürich; Herrn Victor Staerk i. Fa. Tapeten-Spörri, Zürich; Frau Dr. Zuppinger, Zürich.

Die Wettbewerbskommission der 2. Schweizer Modewoche Zürich dankt allen denen, die durch ihre Beteiligung an den Wettbewerben zu deren Erfolg beigetragen haben.
Zürich, 26. Februar 1943.

Möbel

Aus Publikationen

«Gut wohnen»

Ein Ratgeber für praktische Wohnungsgestaltung. Herausgegeben vom Schweizerischen Werkbund, bearbeitet von Paul Artaria und Egidius Streiff. 95 Seiten, 111 Abb. 16/23 cm. Fr. 2.80. Verlag B. Wepf & Co., Basel 1943.

Das Büchlein des *Schweizerischen Werkbundes* « *Gut Wohnen* » richtet sich beratend an das Publikum, das im Begriffe ist, sich Möbel, Lampen, Vorhänge, Geschirr einzukaufen, sei es um einen Bestand zu erweitern oder um eine Wohnung vollständig neu einzurichten. « Möbel und Gerätschaften, die technisch einwandfrei durchkonstruiert sind, die in ihrer Formgebung von feinem Empfinden zeugen und die gleichzeitig auf praktische Weise ihre Aufgabe erfüllen, sollen Allgemeingut in der schweizerischen Wohnung werden. In der Verwirklichung dieser Forderung sieht der SWB seine Aufgabe. » Zur Erfüllung dieser Aufgabe dürfte die vorliegende Broschüre wesentlich beitragen (die Aufgabe ist auch so bedeutsam, daß man dieser Veröffentlichung eine frischere typographische Gestaltung und eine bessere Bildwiedergabe gewünscht hätte). Man wird hier nicht durch ein lehrhaftes Programm instruiert, sondern in praktisch realer Anschaulichkeit durch Abbildungen einer Auswahl von auf dem Markt vorhandenen Möbeln und Geräten, die mit Katalognummern der betreffenden Firmen, Beschreibung und Maßen versehen sind. Ausgewählt und thematisch geordnet wurden die Beispiele von den beiden Bearbeitern des Werkes, P. Artaria und Egidius Streiff. Kurze, die Konstruktion und die praktische Verwendung erläuternde Textbeiträge gehen den einzelnen Abbildungsgruppen voran. Sie greifen geschickt das Wissenswerte aus der Entwicklung des Einzelmöbels und der Wohnungseinrichtung heraus.

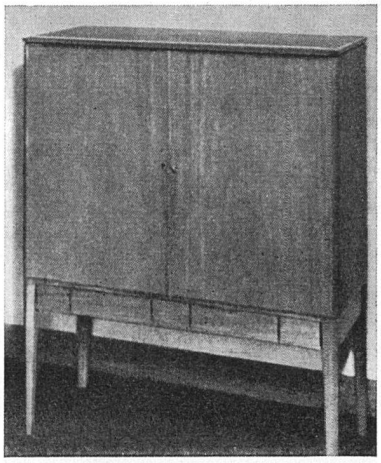
L. S.

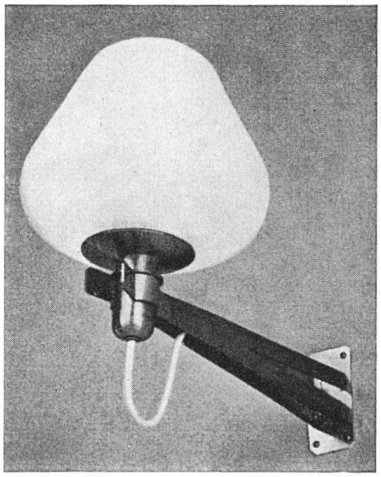
Möbler

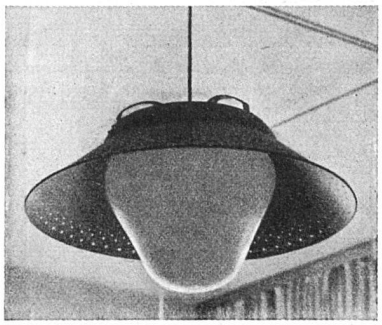
Katalog över Ritningar för Hantverk och Slöjd, utgiven av Svenska Slöjdföreningen. (Möbelzeichnungen des schwedischen Werkbundes für Handwerk und Hausindustrie.) 56 Seiten, 8 Abb., über 60 Zeichnungen, 19/26cm. Kr.3.35. Svenska Slöjdföreningen, Stockholm 7.

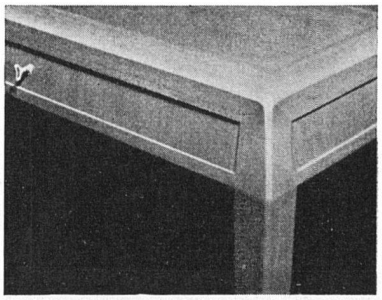
Der *Schwedische Werkbund* hat schon vor einem Jahr diesen « Katalog von Möbelzeichnungen » herausgegeben, der an einer Reihe sauber skizzierter Beispiele eine Fülle formaler Möglichkeiten in Zusammenhang mit der Konstruktion, dem Arbeitsplan zeigt. Zu jeder der nummerierten, meist perspektivischen Zeichnungen ist ein Werkplan im Maßstab 1 : 1 bei der Slöjdföreningen beziehbar. (Diese Musterpläne wurden in der Absicht herausgegeben, dem Handwerker wie der Allgemeinheit zu geringsten Kosten gute Vorbilder für verschiedene Möbeltypen zu verschaffen.) Das Vorwort befaßt sich eingehend mit Material, Wahl der Holzart, konstruktiven Möglichkeiten, Oberflächenbehandlung und begründet die freie Möblierung. « Möbel und Mensch: ... es ist deren Aufgabe, unsere Lebensweise zu vereinfachen und zu erleichtern und zu einem natürlichen und harmonischen Dasein beizutragen; sie brauchen nur eine untergeordnete Rolle zu spielen, da ja der *Mensch* sein Milieu formt und die Möbel nicht auf sein Leben einwirken oder es gar verkomplizieren sollen. » – Die Schweden verstehen mit den konstruktiven Notwendigkeiten zu spielen – ohne sie je zu verleugnen – und sie zur Formgebung mitauszuwerten. Es ist eine überlegene künstlerische Reife, die manchem ihrer Innenräume eine neu empfundene Wärme und Spannung zu verleihen vermag.

L. S.







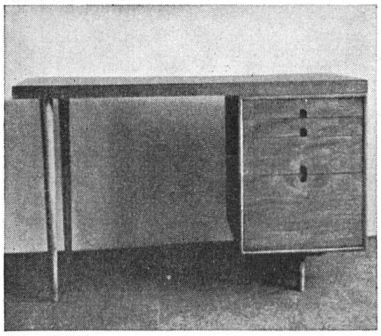


Möbel *aus der Jubiläums-Ausstellung des Stockholmer Schreinermeisterverbandes (« Form », Nr. 10, 42)*

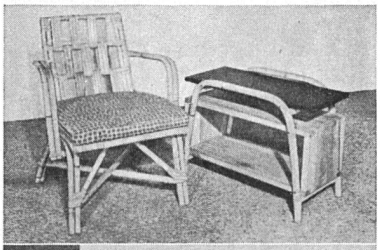
Lampen *in einer schwedischen Telefonfabrik. Architekt Ture Wannerholm (« Mod. Bauformen », Nr. 12, 42)*

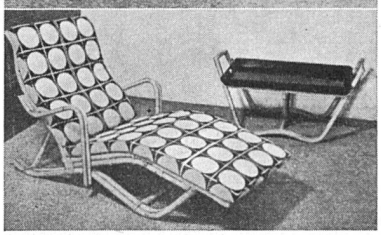
Aus: Organic design in home furnishings by Eliot F. Noyes. The Museum of Modern Art, New York

48 S., 91 Abb., 20/25 cm. $ 1.00

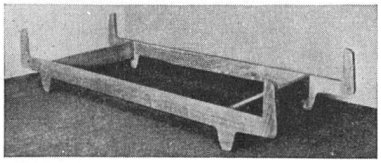


Schreibtisch. Entwurf Saarinen und Eames





Ratten chairs (ähnlich dickem Bambus). Entwurf Anderson und Bellah, Los Angeles



Standard-Bettgestell. Kopf- und Fußbrett kann eingefügt werden (aus Holz, Ledergeflecht oder Gewebe). Entwurf Stonorov und von Moltke, Philadelphia

Stühle aus massivem Birkenholz, ohne Armlehne als Bank aneinanderzuschieben. Entwurf Nicholson und Maier, New York

Haus und Möbel in China speziell im 17. und 18. Jahrhundert

In der sinologischen Studiengesellschaft Zürich sprach Dr. C. W. Krieg Ende Februar über dieses Thema. Die Einstellung des Chinesen auf das Wesentliche seines Wohnens, das Ausdruck seiner Verankerung in Ahnenkult und Zeremonie ist, die Betonung des Funktionellen ohne dabei poetische Anmut und ornamentales Spiel aufzugeben, wurde von dem Vortragenden an vielfältigem Bildmaterial erläutert. Die Orientierung des *Hausplanes* geht von einer religiös-magischen Grundidee aus, dem « Feng-shui » (Wind-Wasser Einpassung). Der Erdwahrsager, Geomant, sondiert zunächst den Bauplatz auf die Dämonen der Tiefe hin – wohl eine Analogie zu unsern Erdstrahlsuchern, den Rutenmännern. Die Anlage der *Wohnräume* wird nicht, wie in Europa vom Herdplatz, vom häuslichen Feuer bestimmt, sondern geht von der Einstellung zur Vergangenheit, vom Ahnenkult aus. Wohnweise, Hausrat, Gruppierung der Möbel ordnen sich dieser Idee unter und sind einem bestimmten Zeremoniell unterworfen. Dabei entsteht aber nicht eine mumifizierte Würde und Statik, sondern eher eine kultivierte Klarheit und Lebendigkeit des Interieurs. Wohn- und Diensträume gruppieren sich um einen oder mehrere axial angelegte Höfe, wobei gedeckte Gänge Mittel- und Seitenhäuser verbinden. Das Chinesische Haus ist ein Ständer- und Säulenbau, es besitzt keine tragenden, sondern lediglich ausfüllende Ziegelwände. Die Last des schweren Daches ruht allein auf den Säulen. Decken und Wände werden mit damastartigem Papier überklebt, erst Ende des 18. Jahrhunderts werden Glasfenster von Europa eingeführt. Der *Stuhl* ist dem Chinesen ursprünglich fremd. Schon sein Name « Huch'uang » (Barbarenbett) läßt darauf schließen, daß er importiert wurde. Wie aus alten Bildern hervorgeht, saß man mit unterschlagenen Beinen auf dem Boden oder auf Estraden. Das Ungewöhnliche des Stuhles hat seine Beziehung zum Thron und seinen Charakter als Ehrensitz lange beibehalten. In frequentem Gebrauch stehen quadratische niedrige *Hocker* und *Porzellanhocker* in Tonnenform, daneben hölzerne *Lehnstühle* mit Mattensitz und Gitterstäben, die an die englischen Windsorstühle erinnern. *Schränke*, schlank proportioniert, mit klarer tektonischer Struktur, bringen einen Wechsel von glatten und gekehlten Flächen. Sie werden meist paarweise aufgestellt, weil damit die im Raume dominierende Horizontale selbstverständlicher unterstützt wird. Als einziger Schmuck wirken einfache Bronzebeschläge und Scharniere. Eine auffallende Verwandtschaft mit frühen Jugendstilschränken (Hoffmann, Van der Velde, z. B.) hätte vielleicht erwähnt werden können. *Tische* mit leicht profilierten Zargen und akzentuierten Füßen sind von graziler Schönheit und Einfachheit. Vom niederen Kangtischchen, dem höheren Teetisch bis zum quadratischen Eßtisch herrscht ein durchgehender Stil. Sie variieren in den verschiedenen Farben und Maserungen ihrer Hölzer (Rosen-, Ceder-, Kampfer-, Schwarz- und Hühnerfederholz). Als repräsentativer Mittelpunkt des Zimmers gilt der *Kang*, eine Art eingebaute Ofencouch des Hausherrn und Ahnenvertreters. Man liegt auf der mit Stoff gepolsterten Backsteinfläche und bedient sich der kleinen Kangtische. Über dem Kang hängen die Ahnentafeln auf eingebautem Wandbrett; in größeren Häusern ist im Westbau eine Ahnenhalle mit Altar und Kulttafeln üblich. Eine Illustration des um die Mitte des 18. Jahrhunderts entstandenen Romans « Ching p'ing meh », der durch seine Übertragung ins Deutsche von Franz Kuhn große Verbreitung fand (Lithographische Neuausgabe in Peking 1924) vermittelt eine Vorstellung von der schwebenden und zarten Stille derartiger Interieurs, sowie von der lockeren, aufs Wesentliche gerichteten Komposition der Möbel. – Im Hintergrund das *Bett*, eigentlich ein beweglich gewordener Kang mit Baldachin und gerafften, schleierartigen Vorhängen. Durch einen bemalten Wandschirm wird die Schlafstätte vom Ankleideraum getrennt: um einen großflächigen Frisiertisch, Spiegel und Utensilien, stehen tiefe Hocker. – Aus einer zeitgenössischen Illustration zu einem Manuskript aus der Epoche Ludwig XV.: « Essai sur l'architecture chinoise » (Pariser Nationalbibliothek) wird das freie Schwingen des Raumes noch stärker fühlbar, ebenso wie das anspruchslose Sicheinfügen der zarten freistehenden und eingebauten Möbel, das großzügige Ineinanderfließen der Säle, deren Abgrenzung nur durch feine Gitterschranken angedeutet wird. – Der Wunsch nach Verwandlung und Auswechselbarkeit, wie er in unserer modernen europäischen Wohnkultur besteht, ist im chinesischen Interieur des 18. Jahrhunderts schon erfüllt. So werden quadratische

Tische für hinzukommende Gäste durch Auflegung einer runden Platte zu einer größeren Fläche improvisatorisch erweitert, der Wohnraum dient nur temporär als Eßraum, da der Chinese kein eigentliches Eßzimmer besitzt; zum Aufenthalt im Garten werden Stühle und Hocker von innen nach außen getragen. Diese Flexibilität ist bei der konservativ zeremoniellen Auffassung der Lebensvorgänge um so erstaunlicher. Wir haben es hier mit einer glücklichen Synthese von vitalem Wirklichkeitssinn und religiöser Gebundenheit zu tun, von moderner Beweglichkeit und einer traditionellen Verankerung in der Welt des Geistes und der Geister. *C. G.-W.*

« Wer hat die am geschmackvollsten eingerichtete Studentenbude ? »

Der Verband der Schweizerischen Studentenschaften (VSS) führte im Mai des vergangenen Jahres unter den Studierenden beider Hochschulen Zürichs einen originellen Wettbewerb durch, der seiner grundsätzlichen Zielsetzung wegen im *Werk* kurz besprochen sei.

36 Studentinnen und Studenten der verschiedensten Fakultäten meldeten ihre Buden rechtzeitig zur Beurteilung durch die Jury an. Ihr gehörten an Frau Dr. D. Gäumann-Wild (sie war allerdings an der Mitarbeit verhindert), die Herren Dr. Ad. Guggenbühl, Alfred Roth, Arch. BSA, Dr. Joachim Wyß, der Leiter des « Office d'Art et Culture » des VSS, G. Olgiati, cand. jur. und als Ersatzmann Alfred Altherr, Arch. BSA. An der Vorbereitung des Wettbewerbes wirkte Arch. BSA Eg. Streiff, Zentralsekretär des SWB mit, welcher den Studenten vor der Durchführung des Wettbewerbes einen Vortrag über neuzeitliche Wohnungseinrichtungen hielt. Es wurden fünf Preise zu je 20 Fr. verteilt. Zunächst interessierte die allgemeine Lage der Bude, die Art des Hauses, in welchem sie sich befand, ob im Parterre mit Beziehung zum Garten, oder in einem oberen Geschoß mit Aussicht oder Blick in einen unerfreulichen Hinterhof, oder ob sogar im Dachgeschoß mit Dachschrägen und Lukarnen gelegen. Alsdann schenkte man dem innenarchitektonischen Charakter des Zimmers Beachtung, ob es sich überhaupt gut möblieren ließ. Selbstverständlich spielen in der Wahl eines Zimmers die finanziellen Gesichtspunkte eine entscheidende Rolle. Die Jury ließ sich denn auch für jede Bude den Mietpreis nennen, dessen Höhe für die endgültige Beurteilung mitbestimmend war.

Das Hauptaugenmerk wurde dann aber auf die Möblierung gelegt, wobei zwei grundsätzlich verschiedene Fälle zu unterscheiden waren: Fertig möblierte Zimmer oder Zimmer, die der Studierende mit eigenen oder selbstgezimmerten Möbeln einrichtete.

Der erste Fall war der allgemeine, denn nur die wenigsten Studenten können sich eigene Möbel leisten oder verfügen über die Fähigkeit, sie selbst anzufertigen. Im möblierten Zimmer sind dem Studenten nur beschränkte Möglichkeiten geboten, sich individuell einzurichten, um so günstiger wurden jene Fälle beurteilt, in denen der eigene Geschmack deutlich zum Ausdruck kam.

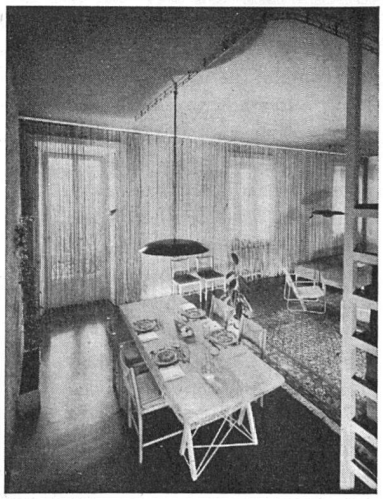
Der zweite Fall – Buden mit eigenen Möbeln – traf man vor allem bei Architektur-Studenten an, nicht ausschließlich allerdings, denn da und dort fand sich auch anderswo ein selbständig entworfenes Büchergestell, ein Tischchen, u. a. m.

Dieser versuchsweise durchgeführte Wettbewerb hat sich gelohnt, wenn auch die Beteiligung keine übermäßig starke war. Es hat sich gezeigt, daß dabei durch eine unaufdringliche Beratung von dritter Seite mancherorts noch Verbesserungen der Budeneinrichtungen in praktischer und geschmacklicher Beziehung erreicht werden könnten. Eine solche Beratung sollte aber ebenso sehr, ja vielleicht zunächst überhaupt, den Zimmervermietern zur Verfügung stehen, denn diese sind ja recht eigentlich verantwortlich für ihre möblierten Zimmer. Diese Beratung könnte den Architektur-Studenten und den Schülern der Innenausbau-Abteilung der Kunstgewerbeschulen übertragen werden, als Ferienpraxis zum Beispiel. Anderseits könnte sie von der schon seit längerer Zeit angestrebten « Beratungsstelle für Wohnungseinrichtungen » des Schweiz. Werkbundes ausgehen.

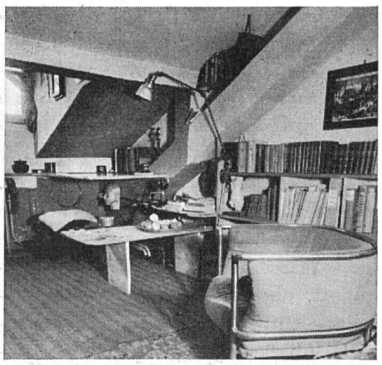
Der Unterzeichnete hat die Anregung gemacht, es sei dem Sekretariat des VSS eine besondere Vermittlungsstelle für gute Bilder und Plastiken lebender Künstler anzugliedern. Mit wenig Geld sollten die Studierenden auf diese Weise Werke der bildenden Künste vorübergehend mieten können, wodurch das Verhältnis der akademischen Jugend zur Gegenwartskunst und zu unseren Künstlern ein lebendigeres und engeres würde.

Die Bildervermittlungsstelle des VSS ist inzwischen gegründet worden. *a. r.*

Chinesisches Schlafzimmer. Illustration aus dem 18. Jahrhundert zu dem Roman « Ching p'ing meh »



Wohnzimmer im Haus des Architekten G. L. Banfi, Milano. Tisch, Marmor. Lampe an der Decke verschieblich



Erstprämiierte Studentenbude in Zürich